

Cornelia Goethe Colloquien

Sommersemester 2022

bad feelings



Zur Ambivalenz
von Geschlecht und Gefühl



Cornelia Goethe Centrum
für Frauenstudien und die Erforschung
der Geschlechterverhältnisse



GLEICH
STELLUNGSBÜRO
Goethe-Universität
Frankfurt am Main

GOETHE
UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN





How can I love you in the right way
by Vivien Szaniszló ©

Cornelia Goethe Colloquien

Sommersemester 2022

Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien und die
Erforschung der Geschlechterverhältnisse (CGC)

Goethe-Universität Frankfurt am Main
Theodor-W.-Adorno-Platz 6
PEG-Gebäude, 2. Stock, R. 2.G 154
60629 Frankfurt am Main

E-Mail: CGCentrum@soz.uni-frankfurt.de
Homepage: <http://www.cgc.uni-frankfurt.de>

Konzeption: Robert Gugutzer, Bettina Kleiner, Melanie Köhlmoos
Koordination: Amanda Glanert, Mandy Gratz, Marianne Schmidbaur
Layout: Miguel Pardo

04.05.2022 Bad Boys. Affektive Männlichkeit und Hooliganismus.
STEFAN WELLGRAF

11.05.2022 Kränkung. Zur Dynamik von Unrechts- und Aggressionsgefühlen in
Geschlechterverhältnissen.
HILGE LANDWEER

18.05.2022 Paraphilien. Versuch einer Orientierung aus sexualethischer Sicht.
GERHARD SCHREIBER

01.06.2022 Bad Feelings in Contemporary American Fiction.
CHRISTINE VOGT-WILLIAM

08.06.2022 Wann und warum und für wen ist Neugier ein schlechtes Gefühl?
UTE FREVERT

29.06.2022 Feeling apocalyptic: über ein letztes Gefühl im Angesicht von
Klimakatastrophe und Pandemie.
CHRISTINE HENTSCHEL

06.07.2022 Zum ambivalenten Gefühl der Scham. Ungleichheitstheoretische
Zugänge.
VERONIKA MAGYAR-HAAS

Jeweils **mittwochs, 18-20 Uhr c.t.** (synchron) bzw. (asynchron) in der darauf
folgenden Woche auf der [CGC Webseite](#) und dem [CGC YouTube-Kanal](#) verfügbar

Aktuelle Hinweise zu den Colloquien und COVID-19

Aufgrund der derzeit unabsehbaren Entwicklungen von COVID-19 behält sich das
Cornelia Goethe Centrum vor, Veranstaltungen kurzfristig zu verschieben. Bitte
informieren Sie sich vor Veranstaltungsbeginn über Zeitpunkt, Ort und Format der
Colloquien unter:

<http://www.cgc.uni-frankfurt.de/cornelia-goethe-colloquien/>

Soweit nicht anders angegeben, jeweils **mittwochs, 18-20 Uhr c.t.** Raum: PEG 1.G191

BAD FEELINGS. Zur Ambivalenz von Geschlecht und Gefühl

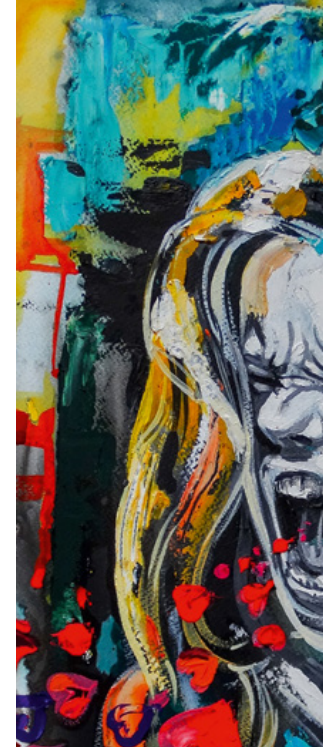
Menschen erleben Gefühle je für sich, dennoch sind Gefühle keine Privatangelegenheit. Gefühle werden von kulturellen Diskursen mitgestaltet oder allererst hervorgebracht, sie sind gesellschaftlichen Regeln unterworfen und werden situativ ausgehandelt, kaschiert oder inszeniert. Gefühle sind spürbares Produkt und körperlicher Ausdruck sozialer Macht- und Geschlechterverhältnisse sowie mit spezifischen normativen Erwartungen und moralischen Zuschreibungen verknüpft. Letzteres zeigt sich unter anderem daran, dass Gefühle immer auch mit Wertungen verbunden sind: Manche Gefühle gelten als „gut“, etwa Liebe, Freude, Vertrauen, Mitgefühl oder Mut, andere hingegen als „schlecht“, beispielsweise Ärger, Hass, Wut, Neid oder Zorn. Es ist offenkundig, dass solche wertenden und moralischen Kategorisierungen je nach Epoche, Kultur, Gesellschaft, Klasse oder Milieu unterschiedlich ausfallen (können).

Im Mittelpunkt der Cornelia Goethe Colloquien stehen die so genannten „schlechten“ Gefühle – mit einem Ausdruck aus dem Kontext der Affect Studies: *bad feelings*. Unter *bad feelings* sind hier zum einen solche Gefühle gemeint, die zu einer bestimmten Zeit oder in einer bestimmten Kultur negativ konnotiert sind. Zum anderen sollen damit Gefühle bezeichnet sein, die zu einer bestimmten Zeit oder in einer bestimmten Kultur zwar positiv konnotiert sind, zu „schlechten“ Gefühlen aber deshalb werden, weil sie auf ein ‚falsches‘ Objekt gerichtet sind oder in einem ‚falschen‘ Kontext erlebt oder gezeigt werden. In so genannten westlich-modernen Gegenwartsgesellschaften gilt dies etwa für als deviant bezeichnete Formen sexuellen Begehrens (Pädophilie, Nekrophilie, Sodomie) oder für das Mitgefühl und die Nähe, die Gewaltopfer für ihre Täter empfinden. Bei beiden Varianten von *bad feelings* ist die Zuschreibung *bad* perspektivenabhängig: Es kann die von dem Gefühl affizierte Person selbst sein, die ihr Gefühl als „schlecht“ bewertet (im Sinne eines *feeling bad*), es können aber auch oder gar ausschließlich Beobachter*innen sein, die diese Bewertung vornehmen.

Die Colloquien setzen sich mit *bad feelings* unter der grundsätzlichen Fragestellung auseinander, in welchem Zusammenhang sie mit Geschlecht stehen. Aus sozial- und geschlechtertheoretischer Perspektive lassen sich hierbei verschiedene Konstellationen von Gefühlen und Geschlechter, Macht und Subjekt nachzeichnen: So können

- Gefühle als geschlechtlich codiert gedacht werden, wie umgekehrt
- Geschlechternormen und Genderdiskurse Gefühle hervorbringen können („Queer Shame“).
- Gefühle können Produkt von sozialen Anpassungsverhältnissen sein und für Macht empfänglich machen („Amor Fati“),
- Gefühle können soziale Ungleichheiten stabilisieren,
- Gefühle können zur Desidentifikation mit Normen führen, wie
- Gefühle auch vergeschlechtlichte körperliche und soziale Orte (trans)formieren können

Die Vorträge der Colloquien decken eine große Bandbreite disziplinärer Zugänge und thematischer Schwerpunkte ab. Das Verhältnis von Geschlecht und *bad feelings* wird aus philosophischer, historischer, theologischer, ethnologischer, politik- und erziehungswissenschaftlicher Perspektive vorgestellt. Dabei wird entweder Geschlecht als eine erkenntnistheoretische Basiskategorie gesetzt, um ausgehend davon ein konkretes *bad feeling* in den Blick zu nehmen. Oder es wird umgekehrt ein besonderes *bad feeling* gewählt und auf dieser Grundlage Geschlecht als spezifischer Untersuchungsgegenstand thematisiert. Die Vorträge setzen sich also mit dem Verhältnis von Geschlecht und *bad feelings* mal mit einem stärker geschlechtertheoretischen, mal mit einem stärker gefühlstheoretischen Fokus auseinander. Dadurch zeigen die Vorträge, dass und auf welche Weise Geschlecht und Gefühl in theoretischer wie auch in empirischer Hinsicht in einem komplexen, ambivalenten Verhältnis zueinanderstehen.



STEFAN WELLGRAF

Bad Boys. Affektive Männlichkeit und Hooliganismus.

Vortragssprache: Deutsch

„Hooligans“ gelten mittlerweile als Sinnbild für eine altmodisch und zunehmend „toxisch“ erscheinende heroische Form von Männlichkeit – als *bad boys* der Gegenwartsgesellschaft. Basierend auf ethnografischen Forschungen zu ostdeutschen Fankulturen zeichne ich zunächst den gegenwärtigen, emotional hoch aufgeladenen Umgang mit „Hooligans“ nach, der von einer eigentümlichen Mischung aus populärkultureller Umarmung einerseits sowie zunehmender Kriminalisierung und Stigmatisierung andererseits gekennzeichnet ist.

Anschließend frage ich nach den Selbstbildern der entsprechend markierten Akteure, die sich teilweise selbst als *Outlaws* inszenieren und deren subkulturelle Sozialisation maßgeblich über affektive Formationen von Männlichkeit verläuft. Ziel des Vortrages ist es, gängige kulturelle Zuschreibungen von *bad boys* zu hinterfragen und gleichzeitig ethnografische Einblicke in gewaltorientierte Milieus zu geben.



STEFAN WELLGRAF (PD Dr.), geb. 1979, arbeitet im Rahmen einer Heisenbergförderung am Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin. Zuvor war er als Vertretungsprofessor im Bereich Kulturanthropologie an der Universität Hamburg tätig. Er studierte Sozial- und Kulturwissenschaften in Berlin, Frankfurt/Oder und New York.

HILGE LANDWEER

Kränkung. Zur Dynamik von Unrechts- und Aggressionsgefühlen in Geschlechterverhältnissen.

Vortragssprache: Deutsch

„Kränkung“ wird zumeist verstanden als eine besondere Art der Verletzung, die die eigenen Werte, das Selbstwertgefühl und den Gerechtigkeitssinn erschüttern kann. Bei absichtlichen Kränkungen handelt es sich um Demütigungen. Oft gesteht mensch sich Kränkungen nicht ein, aber gerade dann können sie sich nachhaltig negativ auswirken. Sie sind meistens mit moralisch konnotierten Gefühlen wie Missachtung, Scham und Empörung verbunden. In der Folge von vermeintlichem oder tatsächlichem Missachtet- oder sogar Verachtetwerden können Aggressions-, etwa Rachegefühle entstehen. All diese Gefühle spielen in den Gefühlsdynamiken der gekränkten Person selbst, aber auch zwischen ihr und der/dem Kränkenden eine Rolle. Fatal ist das bei kollektiven Prozessen. Die Mischung von Ohnmachts-, Rechts- und Aggressionsgefühlen weist darauf hin, dass Kränkungen oft in Machtbeziehungen auftreten oder entsprechend interpretiert werden. Das gilt für persönliche Beziehungen ebenso wie für berufliche, öffentliche oder politische Kontexte, also auch in den Geschlechterverhältnissen. Zwar können alle Geschlechter leicht gekränkt werden, insbesondere in dem, was sie für ihre Geschlechtsidentität halten, aber gerade Männer gestatten sich oft nicht, Kränkungen klar zu benennen. Das Bekenntnis „Ich fühle mich gekränkt“ wird auf der Seite des Sprechenden zumeist als Eingeständnis von Schwäche verstanden, das verantwortliche Gegenüber fühlt sich oft hilflos und ohnmächtig unterschwelligen Aggressionen ausgesetzt.

HILGE LANDWEER, Professorin für Philosophie an der FU Berlin. Schwerpunkte: Phänomenologie, prakt. Philosophie, interdisziplinäre Geschlechterforschung.

Monographien u.a. *Scham und Macht* (1999); *Philosophie der Gefühle. Von Achtung bis Zorn* (2007, gem. mit C. Demmerling); *Mit-Hg. u.a. von: Handbuch Klass. Emotionstheorien* (2012); *Wie männlich ist Autorität? Feministische Kritik und Aneignung* (2018); *The Routledge Handbook of Phenomenology of Emotions* (2020).



GERHARD SCHREIBER

Paraphilien. Versuch einer Orientierung aus sexualethischer Sicht.

Vortragssprache: Deutsch

Unter Paraphilien (von griechisch *pará*, „abseits“, und *phília*, „Liebe, Zuneigung, Freundschaft“) werden sexuell erregende Phantasien, Bedürfnisse oder Verhaltensweisen verstanden, die in Intensität, Dauer und Inhalt markant von der empirischen Norm abweichen. Nicht alle Paraphilien sind mit Selbst- oder Fremdgefährdung verbunden und nicht alle Paraphilien gehen mit einem behandlungsbedürftigen Leidensdruck einher, doch stehen alle Paraphilien in augenscheinlichem Widerspruch zu gesellschaftlichen Normalitätsvorstellungen auch im Bereich des Sexuellen. Der Vortrag wagt eine Annäherung an einen Problemkomplex, der in der Öffentlichkeit seit jeher Irritationen bis hin zu Abscheu, Verachtung und Hohn hervorgerufen hat, und versucht eine sexualethische Orientierung darüber zu geben, welche unbeliebigen Grenzen beim Umgang mit Paraphilien zu setzen und zu verteidigen sind.



GERHARD SCHREIBER ist Akademischer Rat am Institut für Theologie und Sozialethik (iths) der Technischen Universität Darmstadt. Aktuelle Forschungsschwerpunkte sind Grundsatz- und Gegenwartsfragen der Bio-, Medizin- und Gesundheitsethik sowie Sexualität und Gewalt.

CHRISTINE VOGT-WILLIAM

Bad Feelings in Contemporary American Fiction.

Vortragssprache: Englisch

I consider the trope of “bad feelings”, set out in this lecture series, to explore the dynamics of shame in contemporary American women’s fiction. Dorothy Allison’s *Bastard out of Carolina* (1992) and *Sapphire’s Push* (1996) map the consequences of stereotypical constructions of gendered, raced and classed Others as failures in a shame-phobic society, where ‘those who are stigmatized as different or those who fail to meet social standards of success are made to feel inferior, deficient or both’. (J. Brooks Bouson 2001: 101) Here Sara Ahmed’s critical stance on ‘bad feelings’ can be productively applied to how shame and rage have contributed to rendering structural injustices visible, whereby [...] it is the very assumption that good feelings are open and bad feelings are closed that allows historical forms of injustice to disappear. [...] If injustice does have unhappy effects then the story does not end there. (Ahmed, 2010: 50) Debilitating shame resulting from traumatic abuse exacerbates the ‘unhappy effects’ adhering to these young girls of ‘poor white trash’ and black urban ‘welfare’ poor backgrounds. The narratives stage shame and rage as ‘bad feelings’ as complex emotional constellations within families and cultural contexts necessary in revisiting the intersections of racial, gender and class injustices, envisioning fraught modes of citizenship and belonging.

Originally from Singapore, **CHRISTINE VOGT-WILLIAM** holds a PhD from the University of York, England. She has taught in the Postcolonial and North American Studies departments at the universities of Münster, Freiburg and Frankfurt am Main. Vogt-William was Interim Professor for Postcolonial and Gender Studies at the English and American Studies Department, Humboldt University, Berlin from 2014 to 2017, where she taught literary and cultural studies. She is currently working on her second book on cultural representations of biological twinship in Anglophone literatures at the University of Augsburg. Vogt-William is the Director of the Gender and Diversity Office with the Africa Multiple Cluster (funded by the German Research Council) at the University of Bayreuth.

UTE FREVERT

Wann und warum und für wen ist Neugier ein schlechtes Gefühl?

Vortragssprache: Deutsch

„Manche fragen sich, ob Neugier überhaupt ein Gefühl sei. Andere sind unsicher, ob sie Neugier gut oder schlecht finden. ‚Allgemeinsprachlich‘, befand der *Brockhaus* 1991, bezeichne Neugier ein ‚unangemessenes Interesse an den Angelegenheiten anderer Menschen‘. Dem Neugierigen, hieß es 1971, gehe es in erster Linie ‚um das Erleben kleinerer oder größerer Sanktionen‘, vorzugsweise aus ‚der Privatsphäre der näheren mitmenschlichen Umwelt (ihrem >Klatsch< oder Intimbereich)‘. Schon das frühe Christentum habe *curiositas* als Laster angesehen und verurteilt. Nur langsam sind solche abwertenden Äußerungen aus den Lexika verschwunden. Inzwischen dominiert eine positiv-bejahende Sicht. Wer neugierig ist, zeigt jetzt ein Bedürfnis nach ‚Innovation‘ und einen Hang zum Experimentieren. Pädagogen halten die Förderung kindlicher Neugier für überaus wichtig, denn sie motiviere Lernfähigkeit, Wissbegier und Kreativität sowie ‚Offenheit und Kontaktbereitschaft im Sozialisationsprozeß‘.“ (Ute Frevert, *Mächtige Gefühle*, Frankfurt a.M. 2020, S. 251). Historisch zeigt sich dabei, dass Wissbegier und Neugier geschlechtsspezifische Zuschreibungen sind: „Jungen durften wissbegierig sein, Mädchen dagegen galten als oberflächlich-neugierig [...]“ (ebd., S. 257).

In dem Vortrag soll es um Neugier als schlechtes Gefühl gehen. Grundlegende Fragen hierbei sind: Ist Neugier überhaupt ein Gefühl? Seit wann und in welchen historischen Zusammenhängen wird Neugier als solches betrachtet? Wer darf/soll es fühlen, und wer nicht? Aus welchen Gründen? Wann und warum ändert sich das?



Prof. Dr. Dr. h.c. **UTE FREVERT** lehrte Neuere Geschichte in Berlin, Konstanz, Bielefeld und Yale. Seit 2008 leitet die Direktorin am Berliner Max-Planck-Institut für Bildungsforschung den Forschungsbereich „Geschichte der Gefühle“. Ihre Publikationen zur Sozial-, Kultur- und Politikgeschichte der Moderne, zur Emotions- und Geschlechtergeschichte wurden in zahlreichen Sprachen veröffentlicht. Zuletzt erschien „Gefühle in der Geschichte“ (2021).

Foto © Andreas Reeg

CHRISTINE HENTSCHEL

Feeling apocalyptic: über ein letztes Gefühl im Angesicht von Klimakatastrophe und Pandemie.

Vortragssprache: Deutsch

Der Philosoph und Anti-Atomwaffenaktivist Günther Anders empfahl seinen Zeitgenossinnen in den 1950er Jahren, sich in „Überdehnungen [ihrer] gewohnten Phantasie- und Gefühlsleistungen“ zu üben und der Apokalypse (in Form einer nuklearen Auslöschung) ins Auge zu sehen. Diese imaginativen und affektiven Stretchübungen waren jedoch nicht dazu gedacht, in der Apokalypse zu verweilen, sondern ihr zu trotzen. In unserer Gegenwart einer sich verschlimmernden Klimakrise und einer nicht enden wollenden Pandemie zeigt sich ein eigentümlicher Hang zu einem tief pessimistischen, kollapsologischen Gefühl, dem dieser Vortrag nachgeht. Klimaaktivist:innen, die sich als „letzte Generation“ beschreiben, setzen die eigene Verzweiflung und körperliche Verwundbarkeit in öffentlichkeitswirksamen Aktionen ein. Bei den Gegner:innen der Coronamaßnahmen wiederum leitet das „ungute Gefühl“ die Proteste an, dass „etwas nicht stimmt“, und hangelt sich über Hohn und Verachtung bis zur Phantasie von Umsturz und der Abrechnung vor dem letztem Gericht. Der Vortrag fragt, wie diese *bad feelings* in ihrer kollektivierenden und politisierenden Kraft unterschiedlich funktionieren. Wer ist das *wir*? Welche Körper sind wodurch verwundbar und welche Aneignungen feministischer Bezüge kommen dabei zum Einsatz? Welche Zeitlichkeit einer „letzten Chance“ wird skizziert? Und schließlich: wie lässt sich ein kritisches Potential von apokalyptischen Gefühlslagen angesichts bedrohlicher Zukünfte (und Gegenwarten) im Sinne von Günther Anders denken?

CHRISTINE HENTSCHEL ist Professorin für Kriminologie, insbesondere Sicherheit und Resilienz, am Fachbereich Sozialwissenschaften der Universität Hamburg. Sie forscht zu autoritären und kollapsologischen Logiken der Gegenwart, dem Zusammenwirken von Klimakatastrophe und Unsicherheit, Affekt und Öffentlichkeit sowie zu Protestpraktiken im urbanen Raum. Im Sommersemester 2022 ist sie Fellow am Käte Hamburger Centre for Apocalyptic and Post-Apocalyptic Studies (CAPAS) der Universität Heidelberg.



Foto © Dag von Boor

VERONIKA MAGYAR-HAAS

Zum ambivalenten Gefühl der Scham. Ungleichheitstheoretische Zugänge.

Vortragssprache: Deutsch

Scham, insb. im Sinne von «sozialer Klassenscham», wird in den letzten Jahren in mehreren Biographien von «sozialen Aufsteiger:innen» – etwa in «Ein Mann seiner Klasse» von Christian Baron 2020, in «Retour à Reims» von Didier Eribon 2009, in «La Honte» von Annie Ernaux 1997 oder in «Qui a tué mon père» von Édouard Louis 2018 – veranschaulicht. Den Romanen von Eribon und Louis lässt sich aber auch entnehmen, wie sehr die rassistischen, homophoben und misogynen Einstellungen und Gewalterfahrungen, denen die Autoren in ihrer Kindheit ausgesetzt waren, sie schließlich dazu gebracht haben, ihre sexuelle Orientierung und ihre Klassenherkunft aus Scham zu verleugnen.

Diesen Werken ist gemeinsam, dass sie durch das Gefühl der Scham hindurch die sozialen Herrschaftsverhältnisse genauso eindrücklich offenlegen wie die Verletzungen und Wunden, welche die symbolischen Unterdrückungsweisen der Macht in der Leiblichkeit, im emotionalen Erleben und in der Selbstachtung hinterlassen. Mit der Versprachlichung, mit der literarischen Thematisierung der schambehafteten Entfremdung aus dem Arbeitermilieu im Rahmen einer autobiographischen Prosa wird die Scham aus dem Bereich des Persönlichen, des Privaten, in den des Politischen und des Öffentlichen überführt – und als Produkt und Produzent sozialer Ungleichheitsverhältnisse beleuchtet.

Während anthropologische Analysen zu Scham nach den strukturellen Möglichkeiten des Sich-Schämens fragen, ermöglichen soziologische und sozialtheoretische Zugänge Scham in ihren sozialen Entstehungsbedingungen, unter gesellschaftlichen Macht- und Ungleichheitsverhältnissen zu erklären.

Vor dem Hintergrund solcher Zugänge und in Rückbezug auf die erwähnten Werke wird im Beitrag entfaltet, inwiefern das Gefühl der Scham, welches das Selbst vor dem Hintergrund einverleibter Normen reguliert, ein ambivalentes ist: Es mag insofern als

VERONIKA MAGYAR-HAAS ist Professorin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Kindheit und Jugend an der Université de Fribourg und Leiterin des Universitären Zentrums für frühkindliche Bildung Fribourg. Nach ihrem Studium der Erziehungswissenschaft, Deutschen Philologie und Philosophie in Mannheim und Frankfurt am Main war sie DFG-Promotionsstipendiatin an der Universität Bielefeld, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Zürich und Vertretungsprofessorin an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in der sozialwissenschaftlichen Kindheits-, Körper- und Emotionsforschung insb. zu den Phänomenen Scham, Vulnerabilität und Well-being, in der Erziehungs- und Bildungsphilosophie sowie in der qualitativ-empirischen Bildungs- und Ungleichheitsforschung. Sie ist u.a. Mitherausgeberin der Buchreihe «Kindheit – Bildung – Erziehung: Philosophische Perspektiven» (Metzler, seit 2019) sowie der Bücher «Zum Schweigen. Macht/Ohnmacht in Erziehung und Bildung» (Velbrück, 2015) und «Shame and Social Work. Theory, Reflexivity and Practice» (Policy Press, 2020).



«bad feeling», als etwas Belastendes gelten, als es mit Unterlegenheit, mit dem Verlust von Selbstachtung und ggf. mit sozialem Ausschluss einhergeht. Indem jedoch Scham zugleich wertend Stellung zu sozialen Verhältnissen und Erwartungen bezieht, macht sie – in einem durchaus positiven Sinne – auf die Problematiken bestimmter hegemonialer Normen aufmerksam und lässt sich als leiblicher und moralischer Einsatz der Kritik deuten.

Das **Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse (CGC)** ist eine interdisziplinäre Forschungseinrichtung der Goethe-Universität, in der kooperierende Wissenschaftler*innen aus verschiedenen Fachbereichen empirisch und theoretisch über Geschlechterverhältnisse in Geschichte und Gegenwart forschen und lehren. Das Forschungsprofil des CGC zeichnet sich durch die Bündelung der aktuellen Forschungsfragen der Centrumsmitglieder aus und bewegt sich im Rahmen der transnationalen Migrations- und Intersektionalitätsforschung, der sozialen Bewegungsforschung und der Queer Studies. Die Erforschung des Verhältnisses von Mensch und Natur sowie von Körper und Identität sind neben der Biographieforschung ebenfalls kennzeichnend für die Forschungsschwerpunkte des Centrums.



Cornelia Goethe Centrum
für Frauenstudien und die Erforschung
der Geschlechterverhältnisse



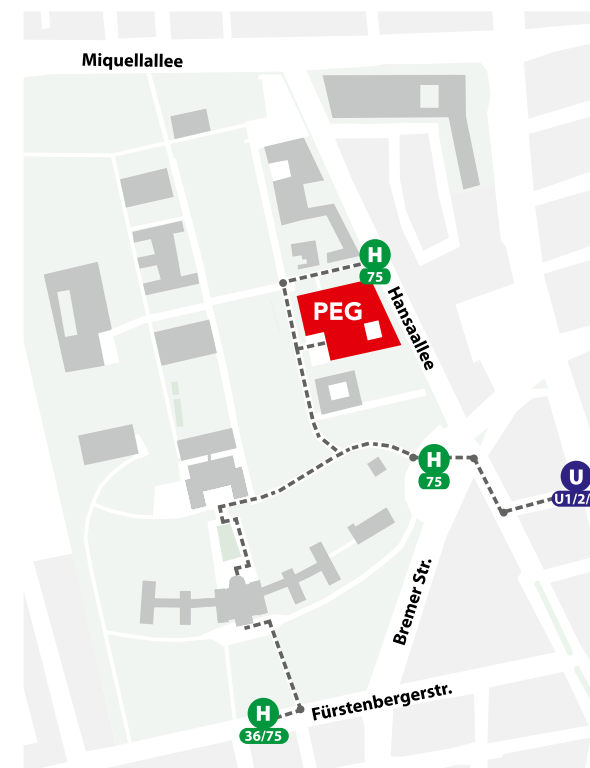
Goethe-Universität Frankfurt am Main
Campus Westend, PEG, Raum 1.G191

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Nehmen Sie am Hauptbahnhof eine S-Bahn in Richtung Innenstadt und fahren Sie bis *Hauptwache*, steigen Sie dort um in eine U-Bahn der Linien 1, 2, 3 oder 8 und fahren Sie bis *Holzhausenstraße*, 5 minütiger Fußweg. Die anliegenden Bushaltestellen am Campus sind mit der Linie 75 *Max-Horkheimer-Strasse*, *Bremer Platz* oder *Uni Campus Westend*. Die Bushaltestelle der Linie 36 ist *Uni Campus Westend*.

by public transport:

From central station take any S-Bahn in the direction city(tracks 101/102) to the station *Hauptwache*, change to metro lines (U-Bahn) 1,2, 3 or 8. Exit at the station *Holzhausenstraße*, short walk to the campus. The closest bus stops near campus are with line 75 *Max-Horkheimer-Strasse*, *Bremer Platz* or *Uni Campus Westend*. The closest bus stop with line 36 is *Uni Campus Westend*.



Weitere Informationen:
Further Information:

<http://www.cgc.uni-frankfurt.de>

Cornelia Goethe Colloquien

Sommersemester 2022

bad feelings



Zur Ambivalenz
von Geschlecht und Gefühl



Cornelia Goethe Centrum
für Frauenstudien und die Erforschung
der Geschlechterverhältnisse



GLEICH
STELLUNGSBÜRO
Goethe-Universität
Frankfurt am Main

GOETHE
UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN

